

Eberhard Bons

## Ausgewählte Literatur zum Buch Kohelet

---

Im folgenden Literaturüberblick werden einige deutschsprachige Bücher zum Thema »Kohelet«, die in den letzten ca. zwölf Jahren erschienen sind, vorgestellt und besprochen. Begonnen sei mit den Kommentaren (I) sowie einem Forschungsüberblick (II); daran schließen sich Untersuchungen zum Text und Verfasser (III) sowie zur Wirkungsgeschichte (IV) an. Zwei religionspädagogische Publikationen (V) bilden den Abschluß.

### Kommentare

*Aarre Lauha, Kohelet, (Neukirchener Verlag) Neunkirchen-Vluyn 1978 (= Biblischer Kommentar Altes Testament XIX).*

Bei diesem zuerst hier vorzustellenden Buch handelt es sich um den ausführlichsten Kommentar zum Buch Kohelet, der momentan in deutscher Sprache vorliegt. Sein Verfasser ist der derzeitige lutherische Bischof von Helsinki. Wie bei den Kommentaren dieser wissenschaftlichen Reihe üblich werden zunächst in einer umfangreichen Einleitung u. a. die Fragen nach Verfasser, Entstehungszeit und -ort und literarischen Eigenschaften behandelt, anschließend die »theologische Problematik« sowie die »Kanonicität und Aktualität« des Buches. Was das immer wieder diskutierte Problem der inhaltlichen Gliederung des Buches angeht, vertritt Lauha die Theorie der Sentenzensammlung. Freilich seien die Sentenzen nicht beliebig aneinandergesetzt, sondern durch gemeinsame Stichwörter verbunden oder assoziativ verknüpft worden (5). Insofern wird die von manchen Exegeten noch aufrechterhaltene »Minimallösung«, wonach eine sinnvolle Gliederung des Textes überhaupt nicht erkennbar ist, bestritten; andererseits wird aber nicht der Versuch unternommen, übergreifende Strukturen im Buch Kohelet zu ermitteln, wie dies vor allem in manchen neueren Untersuchungen aufgezeigt worden ist. Ein anderes Problem, das Lauha in der Einleitung anspricht, ist das der Kanonicität und Aktualität. Einige Bemerkungen hierzu: In der sogenannten Synode von Jamnia (ca. 100 n. Chr.), der gemeinhin die Festlegung des jüdischen Bibelkanons zugeschrieben wird, war gerade das Buch Kohelet – anders als Lauha annimmt (20) – Gegenstand der Diskussion. Weiterhin drängt sich bei der Lektüre dieses Kapitels die Frage auf, ob die Beurteilung von Kohelets Erkenntnissen als eines »weltanschaulichen Bankrottes« (22 f) und ihre Bewertung als *praeparatio Evangelii* (24) noch eine Würdigung der positiven Aussagen (vgl. 23: »Kohelet als Wächter einiger biblischer Grundgedanken«) zulassen. Erschöpft sich also die Aktualität Kohelets in der impliziten Hinführung zur christlichen Botschaft? – In den folgenden Auslegungen, die jeweils nach

einleitenden Literaturangaben die Textübersetzung, sodann textkritische Überlegungen, Überlegungen zu (literarischer) Form und Sitz im Leben («Ort») und schließlich umfangreiche Einzelinterpretationen bieten, wird der Stand der Forschung aufgearbeitet und dem Leser ein eindrückliches Bild von den zahlreichen Interpretationsentscheidungen vermittelt. Nicht zuletzt deswegen ist dieser Kommentar auch trotz mancher Schwächen unentbehrlich für die, die sich umfassendere Informationen über die Auslegungsprobleme unseres Textes verschaffen wollen.

*Norbert Lohfink, Kohelet, (Echter Verlag) Würzburg 1980, 86 S. (= Die Neue Echter Bibel).*

Dieser Kommentar erschien vor zehn Jahren als erster in der Reihe »Die Neue Echter Bibel«, die sich an ein breiteres an der Bibel interessiertes Publikum wendet. Die Textgrundlage bildet hier die Einheitsübersetzung des Alten Testaments, jedoch verweist Lohfink regelmäßig auf den hebräischen Text oder erwägt andere Übersetzungsmöglichkeiten, wo dieser nicht eindeutig ist. Der eigentlichen Auslegung geht ein flüssig geschriebener Essay voraus, in dem Fragen des Aufbaus, des Inhalts, der Entstehungssituation und der christlichen Lektüre des Buches Kohelet behandelt werden. Dabei stellt Lohfink folgende Theorien auf: Der Text setzt sich aus sieben thematisch bestimmten und exakt abgrenzbaren Abschnitten zusammen, die keinen Gedankenfortschritt aufweisen, sondern »palindromisch« um das religionskritische Gedicht im »Zentrum« des Buches (4,17–5,6) angeordnet sind (10). Hervorgegangen ist das Buch Kohelet sicherlich aus der ursprünglich mündlich und öffentlich (12,9) vorgetragenen Lehre eines Gebildeten, der vielleicht aus Priesterkreisen stammte. Dieser habe es verstanden, die auch in Palästina einflußreiche hellenistische Populärphilosophie mit der überkommenen israelitischen Weisheit zu verknüpfen. Im Vorfeld der Makkabäeraufstände könne jedoch das Koheletbuch, das inzwischen wohl als Lehrtext an der Tempelschule in Gebrauch war, durch das Buch Jesus Sirach abgelöst worden sein. Dies habe aber keine negativen Auswirkungen auf die Aufnahme des Textes in den Kanon gehabt, den ja auch Christen anerkennen. Sie sollten allerdings, so Lohfink, bei der Lektüre von Kohelets Aussagen nicht der Gefahr erliegen, hierin ein Dokument für das Scheitern jüdischer Heilserwartungen zu sehen; vielmehr sollten sie sich Kohelets Anspruch stellen und über ihren eigenen Glauben Rede und Antwort stehen, ohne in mythologische Denkformen zu verfallen. Zudem habe Kohelets Einladung, »sich wieder ins Offene des jeweils nächsten Augenblicks zu stellen, einfach in Gottes Verfügung, bleibende Bedeutung« (17). – Das hier nur knapp skizzierte Koheletbild findet man in den teils gedrängten, teils sehr ausführlichen (41f, 67ff, 81ff), stets aber verständlichen und präzisen Auslegungen expliziert. Der in einer Zeit gesellschaftlichen und religiösen Umbruchs lebende Denker, der uns nur durch seine stellenweise dunklen Formulierungen bekannt ist, erhält so überraschend scharfe Konturen, und dies erfreulicherweise ohne Rückgriff auf Jahrhunderte ältere »Vorbilder« babylonischer oder phönizischer Herkunft. Wer am Thema »Kohelet« und an seiner Aussage für die Gegenwart interessiert ist, wird darum den Kommentar mit Gewinn lesen.

### Forschungsüberblick

*Diethelm Michel, Qohelet, (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt 1988, 181 S. (Erträge der Forschung 258).*

Das Desiderat eines deutschsprachigen Forschungsüberblicks über die Kohelet-Exegese besteht schon lange. Wer sich hierüber eingehender orientieren wollte, war bisher auf den umfangreichen Artikel von A. Barucq im Supplementband 9 des »Dictionnaire de la Bible« angewiesen. Um so erfreulicher ist daher, daß inzwischen eine neue, gut verständliche und übersichtliche Zusammenfassung der Kohelet-Forschung vor allem aus den letzten ca. 100 Jahren vorliegt. Sie wird ergänzt durch eine eigene Über-

setzung und einen Kurzkommentar des manchmal geradezu rätselhaften Textes (127–168); hier finden sich auch Hinweise auf andere Verständnismöglichkeiten. – Der in zehn Abschnitte gegliederte erste Teil des Werkes behandelt fast alle Themen, die jüdische und christliche Kohelet-Exegeten bis in die jüngste Zeit beschäftigt haben. Michels Analysen sind dabei von der Frage geleitet, welchen Gewinn die jeweiligen Methoden für das Textverständnis abwerfen und ob die zukünftige Exegese sinnvollerweise darauf aufbauen kann. Hier werden einerseits die Fragen nach Verfasser, Abfassungsort und -zeit abgehandelt, andererseits (auf mehr als 40 Seiten!) die sprachlichen und literarischen Probleme des Textes. Die Beziehungen Kohelets zur übrigen alttestamentlichen Tradition wie zu Vorbildern in der nichtbiblischen Literatur, seine »geistige Eigenart« und die Stellung des Buches im alttestamentlichen Kanon sind Themen weiterer Kapitel. Diese Abschnitte sind jeweils in sich abgeschlossen und können vom Leser ohne Kenntnis der vorhergehenden Argumentationen konsultiert werden. Die dort dargestellten exegetischen Positionen wurden chronologisch geordnet, wenn es galt, die Herkunft oder Wiederkehr einer Theorie aufzuzeigen (z. B. im Zusammenhang des diskutierten hellenistischen Einflusses auf Kohelet, 58ff). Das chronologische Schema wurde aber verlassen, wenn es sich angesichts divergierender Interpretationsansätze anbot, diese am Leitfaden ihrer Argumentationsstruktur vorzustellen. Eine solche Differenzierung trägt nicht zuletzt zur Übersichtlichkeit der einzelnen Abschnitte bei. Gleichzeitig ist dieses Vorgehen von heuristischem Wert; denn so wird deutlich, welche Fragestellungen sich wiederholt haben, ohne daß befriedigende Lösungen erreicht worden wären (z. B. in der Frage der behaupteten phönizischen oder aramäischen Einflüsse auf Kohelet, 47ff). Daneben zeichnet sich als eine Art positiver Bilanz ab, welche Schlußfolgerungen aus der bisherigen Exegese gezogen werden müssen bzw. hinter welche Ergebnisse die heutige Exegese nicht mehr zurückfallen darf (etwa bei der Frage des planmäßigen Aufbaus). Nicht nur hier fällt auf, daß Michel bei der Sichtung der verschiedenen exegetischen Entwürfe für eine enge Orientierung am Text plädiert und allzu hypothetische Lösungsmodelle, die dem Textbefund nicht gerecht werden, ablehnt (37ff, 54, 57 u. ö.). Selbstverständlich können von Michels Buch keine Lösungen auf die z. T. seit Jahrhunderten ungeklärten Fragen erwartet werden. Dies ist auch nicht Sinn und Zweck von Forschungserträgen (zu den gelegentlich vorgetragenen Lösungsvorschlägen [32, 80f] s. u.). Wer jedoch einen Überblick über Ergebnisse wie Aporien der bisherigen Kohelet-Forschung wünscht, wird sich in diesem sehr kenntnisreichen und doch kompakten Buch gern informieren.

### Untersuchungen zum Text und Verfasser

*Bernhard Lang, Ist der Mensch hilflos? Zum Buch Kohelet, (Benziger Verlag) Zürich 1979, 73 S.  
(= Theologische Meditationen 53).*

Das flüssig geschriebene Büchlein bietet in den ersten beiden Kapiteln »Kluge Skepsis« und »Gegen den naiven Optimismus« eine gut verständliche Einführung in die Thematik des Buches Kohelet. Besonders herausgearbeitet werden die Unterschiede zur traditionellen Weisheitslehre, von der Kohelet sich z. B. durch seinen Zweifel am Tun-Ergehen-Schema und durch seine Skepsis gegenüber der Weisheit absetzt. Weil Gottes Handeln undurchschaubar sei, könne der Mensch nur in einer passiv-abwartenden Haltung seinem Schicksal begegnen und allenfalls die Freuden genießen, die ihm gerade von Gott geschenkt werden. Letztlich ist nach Kohelet der Mensch hilflos, ein »Spielball der göttlichen Vorsehung« (40). Diesem Thema widmet sich Lang im dritten und originellsten Kapitel des Büchleins (»Hilfloser Mensch?«). Er geht dort den psychischen und sozialen Ursachen einer skeptischen Lebenshaltung nach. Ähnlich wie Montaigne sei Kohelet »ein reicher Aristokrat« (61) gewesen, dessen gute materielle Verhältnisse ihm das melancholische Reflektieren über die Sinnlosigkeit des (bei anderen Menschen!) Erlebten gestattet. Denn die tägliche Sorge ums Überleben erlaube nicht solche Überlegungen. Das Gefühl der

Hilfslosigkeit sei außerdem durch den Machtverlust der jüdischen Aristokratie im Ptolemäerreich gesteigert worden. – In einer abschließenden Reflexion plädiert Lang dafür, Kohelet als Anwalt einer illusionslosen, nicht vorschnell harmonisierenden Sicht der Wirklichkeit zu akzeptieren. Zugleich wird auf die Begrenztheit seiner Aussagen hingewiesen: Kohelets »pathologische« Hilfslosigkeit könne zwar durch eine christliche Affirmation der Welt korrigiert werden, diese aber auch vor »leichtsinnigem Optimismus« (72) bewahren. – Sicherlich wird man an einigen Punkten der psychosozialen Einordnung Kohelets durch Lang zweifeln können (z. B. an der Interpretation der »Vorliebe« für Essen und Trinken als Sucht [65]). Die grundsätzliche Schwierigkeit solcher Argumentationen liegt darin, daß derartige Daten wegen unserer mangelnden Kenntnis der Person Kohelets nur durch Rückschlüsse zu gewinnen sind. Doch auch wenn man Langs Argumenten nicht in jeder Beziehung folgt: Einige Möglichkeiten, den »Sitz im Leben« von Kohelets Gedanken zu ermitteln, sowie Ansätze für ihre christliche Interpretation sind durch diese lesenswerte theologische Meditation aufgezeigt worden.

*Mathias Schubert, Schöpfungstheologie bei Kohelet, (Peter Lang Verlag) Frankfurt u. a. 1989, 212 S.*  
(= *Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des antiken Judentums* 15).

Wer gewohnt ist, die inhaltlichen Unterschiede des Buches Kohelet zur übrigen alttestamentlichen Überlieferung zu betonen, oder ihm deswegen sogar sein Existenzrecht im Alten Testament bestreiten möchte, wird schon beim Titel des Buches von Schubert stutzig werden. In der Tat ist es das Anliegen des Verfassers, die schöpfungstheologischen Komponenten des Buches Kohelet zu erarbeiten und auf diese Weise auch sein Gottesbild zu charakterisieren. Vorweg sei gesagt, daß Schuberts Argumentationen nicht nur wegen ihrer Originalität, sondern auch wegen ihrer Klarheit in der zukünftigen exegetischen Diskussion über Kohelet Beachtung finden sollten, selbst wenn einzelne Hypothesen zu modifizieren wären. Was leistet nun die Arbeit, die 1986 der Universität Leipzig als Dissertation vorlag? In einem ersten Teil werden die Etappen der alttestamentlichen Schöpfungstheologie in ihrer Entwicklung und ihrer Situationsabhängigkeit rekonstruiert. Obwohl hier manche Aussagen wegen unseres mangelnden Wissens z. B. in bezug auf die geschichtliche Einordnung der Pentateuchquellen oder vieler Psalmen hypothetisch bleiben, wird doch wichtiges Argumentationsmaterial für die folgenden Kapitel gewonnen. Anschließend diskutiert Schubert die aus der Schöpfungstheologie dieser Texte bekannten Termini im Buch Kohelet. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß Kohelet sich sowohl der Kreatürlichkeit der Welt als auch der in sie hineingelegten Ordnung bewußt gewesen sei. Letzteres gehe vor allem aus 3,11 hervor, das an Gen 1,31 erinnere. In seinem weisheitlichen »Programm« einer umfassenden Wirklichkeitserkenntnis, die den Menschen ja vor allen übrigen Geschöpfen auszeichne, stößt Kohelet jedoch auf Grenzen. Er kann keinen Sinn in den ihm bekannten und letztlich von Gott gewirkten Zusammenhängen erkennen und diese nur noch als determiniert ansehen. Dadurch gerät er in die Krise, in der er das Divergieren von empirischer Erkenntnis und theologischem Bekenntnis nicht mehr aufzuhalten vermag. – Schuberts umfangreiche Ausführungen und z. T. treffende Auslegungen können hier nicht im Detail referiert werden. Nur auf zwei Mängel sei aufmerksam gemacht: 1. Was bedeutet der Begriff »kommunikatives Prinzip«, der mehrfach zur Erklärung der Argumentationsstruktur Kohelets dient (107f. u. ö.)? 2. Die sorgfältigen Beschreibungen der Parallelen und Unterschiede zwischen Kohelet und seinen »Vorgängern« (Deuterijosaja usw.) müßten zu der Frage veranlassen, welche Gründe für das Scheitern der weisheitlichen Wirklichkeitserklärung bei Kohelet maßgeblich gewesen sein könnten. Aber auch wenn dieses Problem nicht erörtert wird, sollte die Monographie Schuberts gerade wegen ihrer ungewohnten Akzentsetzungen diskutiert werden.

---

*Diethelm Michel, Untersuchungen zur Eigenart des Buches Qohelet. Mit einem Anhang von Reinhard G. Lehmann: Bibliographie zu Qohelet, (De Gruyter Verlag) Berlin/New York 1989, 329 S. (= BZAW 183).*

Im Gegensatz zu seinem früher publizierten Buch (s. o.) bietet dieser Band die Erträge von Michels eigener Forschung zum Buch Kohelet. Es setzt sich aus insgesamt elf Einzeluntersuchungen zusammen, wovon zwei schon vor längerer Zeit erschienen sind. Drei Kapitel beschäftigen sich mit semantischen Analysen zu den – vermeintlich unbedeutenden – Funktionswörtern *kī*, *yeš* und *šār*, die nicht stereotyp mit »denn«, »es gibt« und als Relativpronomen zu übersetzen sind. Der Schwerpunkt des Buches liegt jedoch auf intensiven Textstudien (u. a. zu Koh 1,3–3,15; 3,19–22; 6,1–12; 7,1–10; 7,11–14; 8,2–9; 9,1–10). Den Abschluß bilden ein Kurzüberblick über die exegetischen Probleme des gesamten Textes (Kap. XI) und eine (fast komplette!) Bibliographie zum Buch Kohelet (1875–1989) von R. G. Lehmann, die ein äußerst nützliches Forschungsinstrument darstellt. – Die Untersuchungen der Texte, die hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden können, führen Michel zu folgenden Ergebnissen: Das Buch Kohelet besteht nicht aus voneinander unabhängigen Sätzen, sondern ist planmäßig aufgebaut (79f). Die Widersprüche im Text seien dadurch zu erklären, daß Kohelet Fremdzitate (z. B. 8,2–5) einer eigenen Beurteilung (z. B. 8,6–9 [94ff]) unterzieht. Die argumentative Basis dafür habe er bereits in dem »Traktat« 1,3–3,15 (so schon Michel, *Qohelet* [s. o.], 32) gewonnen, was etwa an Selbstzitaten wie 7,13b erkennbar sei, das auf 1,15 zurückverweise (259). Ein wesentliches Argument für diese Theorie sieht Michel in der Bedeutung des von Kohelet häufig gebrauchten Verbs *r'h* (»sehen«), das weniger die sinnliche Wahrnehmung als »die kritische Wertung von Wahrgenommenem« (26) ausdrücke; er übersetzt es daher mit »betrachten«. – Sicherlich hat Michel mit seiner Zitatentheorie, die mit mehr Fremdzitaten rechnet als die bisherige Forschung, einen einleuchtenden Lösungsvorschlag für das Problem der Inkohärenzen im Buch Kohelet geliefert. Ihn gänzlich in Zweifel zu ziehen dürfte schwerfallen. Trotzdem bleiben Fragen offen: Gilt die Zitatentheorie tatsächlich für alle Texte ab 3,16ff? Denn offenbar gelingt die Abgrenzung zwischen Fremdzitat und Kommentar nicht in jedem Fall so leicht wie zwischen 7,19 und 7,20 oder 8,5 und 8,6 (vgl. etwa 10,8–11 [266]). Außerdem müßten nach Michels Theorie Kohelets eigene Stellungnahmen ab 3,16 als Wiederholungen, Konkretisierungen oder Präzisierungen von Aussagen des Traktates 1,3–3,15 verstanden werden können. Dies ist im Fall von 8,6 möglich, da es auf 3,11 zurückverweise (93), aber auch bei Kohelets Äußerungen in 7,20ff? Wie auch immer: Gerade wegen dieser Theorie, mit der Michel ein wenig mehr Licht in die Inkohärenzenproblematik unseres Textes bringt, verdienen seine Untersuchungen Beachtung. Zudem dürften sie in manchen Fällen zur Lösung grammatischer Schwierigkeiten beitragen.

### **Aus der Wirkungsgeschichte des Buches Kohelet**

*Der Prediger Salomo im Spiegel des Michel de Montaigne. Ein Brevier von Wilhelm Vischer, (Verlag Günther Neske) Pfullingen 1981, 183 S.*

». . . unter den gelehrten Auslegern des Predigers Salomo sind wenige Weise gewesen, jedenfalls keiner von der Größe Michel de Montaigne's. Sollte nicht die ernste Beschäftigung mit den *Essais* eine wichtige Vorbereitung für das Verständnis des Predigers Salomo sein?« (15) Diese Frage stellt Vischer in der Einleitung seines Buches, das erstmals 1933 erschien, kurz vor der Entfernung von seinem Lehrstuhl an der Theologischen Hochschule Bethel. Einer seiner ehemaligen Schüler, der Verleger Günther Neske, ließ das Werk, ergänzt um ein Nachwort des 1988 verstorbenen Autors, nachdrucken. – In einem ersten Teil stellt Vischer die gesamten die Bibel betreffenden Aussagen aus den 1580 erstmals publizierten *Essays* des französischen Schriftstellers zusammen. Dabei fällt auf, daß Montaigne das Buch Kohelet im

Vergleich zu anderen biblischen Schriften häufig zitiert. Meistens handelt es sich hier um Stellen, die die Erkenntnisfähigkeit des Menschen gering einschätzen, bzw. um Aufforderungen, das momentane Glück zu genießen. Kohelet ist aber nicht die einzige biblische Autorität für Montaigne. Denn seine Aussagen werden durch die Berufung auf Paulus in ein anderes Licht gestellt. Der Glaube, den der Mensch ohne eigenes Zutun erhalten habe, übertriffe seine geistigen und physischen Schöpfungen derart, daß Selbststrum und irdische Weisheit mit 1 Kor 1,18ff nur noch als nichtig gelten können (34, 43). An ihre Stelle trete das Vertrauen auf einen gütigen Gott, der den Menschen nach einem unerkennbaren Maßstab zuteilt, was diese in der Haltung »dein Wille geschehe« annehmen können (37, 39). Ein solches positives Gottesbild (27, 143) wie auch eine ungetrübte Hoffnung auf das ewige Leben (50, 85) kennzeichnen somit die Lehre des im übrigen Illusionslosen, trotzdem heiteren Denkers Montaigne. Vermutlich liegt in diesem zuletzt genannten Charakterzug die geistige Artverwandtschaft, die Vischer dazu veranlaßt, im zweiten Teil des Buches ausgewählte Koheletzitate mit Abschnitten aus Montaignes Essays zu kommentieren. Er ist sich dabei des Problems bewußt, daß Montaigne diese Texte nicht als Kohelet-Kommentare abgefaßt hat, und kalkuliert inhaltliche Verschiebungen ein (16). Neben eher adäquaten Interpretationen zeigen sich solche Umakzentuierungen z. B. in der Polemik Montaignes gegen eine sich selbstständigende Wissenschaft (77, 121). Zweifel am Verfahren Vischers sind darum berechtigt. So sollten vor allem die Konturen zwischen Kohelet und Montaigne erkennbar bleiben. Das christliche Vorverständnis Montaignes als der Spiegel, in dem Kohelets Denken reflektiert werden soll, ist daher selbst noch einmal zu beschreiben, damit nicht die Anliegen beider vermischt werden. Trotzdem: Die Ähnlichkeiten zwischen beiden Denkern aufgedeckt und für eine – eher meditative – Lektüre aufbereitet zu haben bleibt Vischers Verdienst. Daneben leistet er einen Beitrag zur Wirkungsgeschichte des alttestamentlichen Buches.

### Das Buch Kohelet in Unterricht und Erwachsenenbildung

*Franz-Josef Hungs, Ist das Leben sinnlos? Bibelarbeit mit dem Buch Kohelet (Prediger), (Benziger Verlag) Zürich 1980, 120 S. und 16 Kopiervorlagen.*

Die Aussagen des Buches Kohelet zum Thema der Bibelarbeit mit Erwachsenen zu machen ist das Ziel dieses Buches. Die dort vorgelegten sechs Lerneinheiten wurden vom Verfasser selbst in Bildungsveranstaltungen erprobt und können darum einen gewissen Grad von Übertragbarkeit beanspruchen. Ihnen gehen Vorüberlegungen über das Thema, das didaktische Anliegen und die »weltanschaulichen« Affinitäten zwischen Kohelet und seinen heutigen Lesern voraus. Abgeschlossen wird das Buch durch eine umfangreiche Grundsatzreflexion (85–119), wo insbesondere die mit der Verwendung der Bibel in der Erwachsenenbildung verbundenen Probleme erörtert werden. Hier wird man aber auch manche nützliche Anregung zur Planung von Bibelgesprächen finden. Nach Hungs spricht das Buch Kohelet heutzutage viele Menschen an, die nach Lebenssinn und Orientierung suchen. Allerdings »ist das Lebensgefühl des Schreibers für die Glaubenserfahrung der Schrift nicht typisch« (21); da ferner »die Teilnehmer zwar die Lebenseinstellung des Kohelet verstehen lernen, aber gleichzeitig doch auch einen tragfähigen Zugang zur biblischen Heilsaussage finden (sollen)« (21), deshalb hält Hungs »eine Korrektur durch Kontrast« (23) für notwendig. Den Kontrast bilden dabei deuterojesajanische Texte, die Gegenstand zweier Lerneinheiten sind (Jes 4,16–21; 55,6.8–11), sowie Evangelientexte, die an das Ende der jeweiligen Gesprächsrunden treten können. Deren Konzeption und Aufbau werden im übrigen ausführlich und nachvollziehbar erläutert. In Einzelfällen wird man jedoch zu anderen interpretatorischen Gewichtungen kommen, z. B. in der Frage, ob Kohelet selbst einsam war (47; dies behauptet auch nicht Lauha in seinem von Hungs zitierten Kommentar, 88f). Problematischer ist dagegen das Anliegen der

kontrastierenden Korrektur. Werden auf diese Weise die Lebenserfahrungen Kohelets und vieler Menschen heute zugelassen und akzeptiert? Oder werden sie als Zeugnisse einer defizienten Religiosität betrachtet, die es möglichst schnell zu überwinden gilt? Können der Zweifel Kohelets an gern zitierten, aber wirklichkeitsfremden Problemlösungen und sein Vertrauen auf einen unverfügbaren Gott zu Elementen christlicher Existenz werden? Oder muß Kohelet vor der christlichen Antwort von vornherein verstummen? Zu einer durch derartige Fragestellungen bestimmten Diskussion bieten die Lerneinheiten – bei aller methodischen Vielfalt – wenig Gelegenheit. Dies ist bedauerlich, denn Kohelet könnte auch Christen vor Idealisierungen und Abstrahierungen warnen und sie zwingen, gerade angesichts der unbestreitbaren Sinnlosigkeiten über ihren Glauben Rechenschaft abzulegen. Letzten Endes ist dies auch nach Hungs (24 u. ö.) eines der Ziele der Beschäftigung mit Kohelet.

*Walter Bühlmann/Vreni Merz, Kohelet – der Prediger, (Rex Verlag) Luzern/Stuttgart 1988, 47 S. und 42 Kopiervorlagen (= Impulse und Hilfen zum Bibel- und Religionsunterricht 6).*

Kernstück dieser empfehlenswerten Publikation sind acht Unterrichtseinheiten zum Buch Kohelet, die sowohl im Religionsunterricht als auch in der außerschulischen Katechese für Jugendliche Verwendung finden können. Wie Merz in ihren »Religionspädagogischen Überlegungen« (Teil C) ausführt, ist das Thema »Kohelet« geeignet, Jugendliche auf ihrer Suche nach Identität zu begleiten. Als ein Buch, das eher Fragezeichen setze als Lösungen biete, komme es dem ungeborgenen und ratlosen Menschen unserer Tage entgegen; denn es vereinnahmt ihn nicht, sondern rege zur Auseinandersetzung über Lebensmodelle und -perspektiven an (25f). Diesem Ziel könne aber kein unvermittelter Rückgriff auf die Aussagen Kohelets dienen. Vielmehr sei eine Reflexion über die eigene Lebensgestaltung, über Wertvorstellungen und persönliche Erwartungen der Diskussion über den alttestamentlichen Text voranzuschicken, um die Sensibilität für ihn zu wecken. Den Lehrenden wird dafür einiges Material an die Hand gegeben. In den »Bibeltheologischen Erläuterungen« (Teil A) stellt Bühlmann die politisch-wirtschaftliche Situation Palästinas im 3. Jahrhundert v. Chr. vor, also der wahrscheinlichen Entstehungszeit des Buches. Auch die sozialen Umschichtungen dieser Epoche, die sich wohl in einigen Sentenzen Kohelets widerspiegeln, werden hier angesprochen (Mißverständnisse könnte allerdings die Aussage auslösen, das Buch sei »ganz im Geiste der griechischen Denker geschrieben« [14]). Teil B »Einige Handreichungen für die Lehrer und Katechetten zu einzelnen Unterrichtseinheiten«, ebenfalls von Bühlmann, liefert Kommentierungen zu den Textabschnitten, die den Unterrichtseinheiten zugrunde liegen. Beide Teile A und B sind mit Absicht von exegetischen Detaildiskussionen freigehalten. Sie werben um Verständnis für eine Einstellung zum Leben, die zwar alle Illusionen, Glück zu erlangen, als nichtig zurückweist, aber dennoch nicht in Langeweile, Auflehnung oder Verzweiflung endet; vielmehr wird die momentane Freude angenommen und in Gott ihr unerkennbar bleibender Geber gesehen. Die Unterrichtseinheiten (von Merz/Teil D) versuchen diese Einsichten in die Situation ihrer jugendlichen Adressaten zu übertragen. Dabei reicht das methodische Spektrum von der Umschreibung von Texten (»Auf, lerne für die Schule, für den Beruf«) bis zur Herstellung eines persönlichen Kalenders, in den die Zeiten nach Koh 3,1–8 eingetragen werden können. So spricht vieles dafür, daß durch die in diesem Buch vorgestellte gestufte und differenzierte Art der Aneignung die Aussagen Kohelets ihre Fremdheit verlieren und seine Botschaft in unsere Tage übersetzt werden kann.

*Dr. Eberhard Bons ist Wissenschaftlicher Assistent für Biblische Einleitungswissenschaften an der Theologischen Fakultät in Trier. Seine Anschrift: Am Deimelberg 39, 5500 Trier.*